

TEXT:
MARION FISCHERFOTOS:
THEKLA EHLING

Das Leben neu gestaltet

Wer Beate Meiers Wohnung betritt, sieht sofort: Hier wohnt eine Künstlerin. Bilder, Farbtuben, Pinsel in allen erdenklichen Größen, eine Staffelei. Die 51-Jährige liebt das kreative Spiel mit den Farben – doch die Liebe ist aus einem ernsten Hintergrund erwachsen: Beate Meier hatte Brustkrebs. Das Malen hat ihr geholfen, über diese schwierige Zeit hinwegzukommen.

Die Diagnose, die ihr Leben verändern sollte, erhielt sie im April 2012, kurz nach Ostern. Das Datum weiß Beate Meier noch genau, da sie den Arzttermin um ein paar Tage verschoben hatte, um zum Geburtstag ihrer Mutter zu reisen. Nach ihrer Rückkehr ging alles ganz schnell: Ultraschall, Mammografie, Biopsie, die Diagnose. „Meine Gedanken haben sich überschlagen und ich dachte: ‚Das war’s, ich werde sterben‘. Ich habe mich gefragt, was ich falsch gemacht haben könnte“, erinnert sie sich. „Ich habe zwar immer sehr viel gearbeitet, aber nie geraucht und kaum Alkohol getrunken. Ich habe Sport getrieben und war viel an der frischen Luft. Warum also gerade ich?“ Glücklicherweise wurden in den entnommenen Lymphdrüsen keine Metastasen gefunden. Die Lohmarerin begann, wieder Mut zu schöpfen. Aufgrund der Klassifikation ihres Tumors rieten die Ärzte zu einer hoch dosierten Chemotherapie. Bis Oktober 2012 unterzog sich Beate Meier alle drei Wochen der Therapie. Inzwischen hatte sie sich mit der Situation abgefunden. Doch sie hatte Angst, dass ihre Mutter, der sie bislang ihre Erkrankung verschwiegen hatte, davon erfahren könnte. Sie hatte Sorge, dass sie ihre Haare verlieren und eine Fatigue, ein chronisches Erschöpfungssyndrom, entwickeln könnte. Die erste Chemo hat sie gut vertragen, eine Fatigue stellte sich nicht ein. Dann fielen die Haare aus. „Da ich nicht wollte, dass man mir die Erkrankung ansieht, habe ich noch vor der ersten Chemo mit einer Kollegin Perücken anprobiert“, sagt sie. „Und nach der zweiten und dritten Chemo litt ich einige Tage an Übelkeit und Erbrechen.“ Das war mit Medikamenten erträglich. „Dafür waren Gliederschmerzen und ein Schwächegefühl nach den Infusionen belastend.“ Aber Beate Meier ist aktiv geblieben, das hat ihr geholfen.

Die Leinwand

Nachdem sie ihre Krankenschreibung in der Hand hielt, wusste die IT-Fachberaterin nicht, was sie mit der vielen Zeit anfangen sollte. Die Sekretärin der Firma riet: „Mach irgendetwas, singen, malen, tanzen, ganz egal.“ So nahm Beate Meier am Modellprojekt

OTT der Kölner Uniklinik teil. Dieses Sportprogramm wird im Rahmen einer besonderen Versorgung durch die AOK gefördert. Dort erfuhr Sie von dem Verein „Leben mit Krebs“ im Rhein-Sieg-Kreis. Sie besuchte nicht nur einen der Gesprächskreise, sondern auch den Malkurs des Vereins. Und sie merkte: Das ist es! Vier Stunden lang schwang sie fortan jeden Mittwoch den Pinsel. „Während ich mich auf die Leinwand konzentrierte, vergaß ich alles um mich herum. Sogar meine Gliederschmerzen“, sagt sie. „Das Malen hat mir sehr gut getan. Ich habe bis heute große Freude daran.“ Beate Meier besuchte noch einen weiteren Malkurs, ein Angebot der Caritas Siegburg für Betroffene und Angehörige. „Neben der Malerei hat mir auch der Austausch mit anderen geholfen, die schwierige Zeit zu überstehen.“

Das Netzwerk

Die Kollegen hatten sich nach ihrem Befinden erkundigt, ihr Hörbücher, Grußkarten und CDs geschickt, die Sekretärin wurde zur Vertrauten. „Durch die Krankheit habe ich neue tolle Leute kennengelernt, aber es gab auch Menschen, die sich von mir zurückgezogen haben.“ Ihr drei Brüder hatte sie eingeweiht. „Sie und ihre Familien zeigten sich sehr betroffen und haben mich regelmäßig

angerufen“, sagt sie. Die Brüder und auch die Mutter leben fünf Autostunden entfernt. „Meiner Mutter habe ich aber erst nach meiner Reha im Mai 2013 von meiner Erkrankung erzählt. Ich wollte sie nicht beunruhigen und nicht ständig mit ihrer Sorge konfrontiert werden. Das hätte mir nicht gutgetan.“ Da kamen ihr die Gespräche mit Gleichgesinnten gerade recht. Dann kam sie über ein Kosmetikseminar für Krebspatientinnen mit Gundel Kamecke in Kontakt. Diese hatte gemeinsam mit ihrer Zwillingsschwester Ursel Wirz das BRCA-Netzwerk gegründet, das betroffenen Frauen Hilfe bei familiärem Brust- und Eierstockkrebs bietet. So besuchte Beate Meier auch den BRCA-Gesprächskreis. Nach einem Vortrag von Dr. Kerstin Rhiem (Interview Seite 7) von der Universitätsklinik Köln entschloss sie sich aufgrund ihres Alters und einiger Krebserkrankungen in der Familie väterlicherseits zu einem Gentest. Obwohl der negativ war, beschloss sie, die Gruppe weiter zu besuchen. „Ich fühlte mich in der Runde super aufgenommen. Die Frauen sind im selben Alter und haben ähnliche Themen. Das verbindet, und da viele Teilnehmerinnen berufstätig sind, lassen sich die Besuche gut mit dem Alltag verbinden.“ Seit 2015 leitet Beate Meier gemein- >>

„Lebe jetzt, nicht später“





Beate Meier
vor ihrem
Selbstporträt
aus der Zeit
der Chemo-
therapie.



sam mit Christine Scharrenbroich den BRCA-Gesprächskreis in Bonn. „Ich sehe mich als Moderatorin und versuche, mit den Teilnehmerinnen über ihre Ängste zu sprechen und Informationen zu vermitteln. Wir hören zu und erzählen von eigenen Erfahrungen“, sagt sie. „Weiterhelfen zu können, gibt mir ein gutes Gefühl. Ich weiß ja aus eigener Erfahrung, wie erleichternd es ist, Antworten auf die vielen belastenden Fragen zu bekommen und sich mit Gleichbetroffenen auszutauschen.“



Kontakt

BRCA-Gesprächskreis Bonn
Jeden 4. Dienstag im Monat
Uhrzeit: 18:00 bis 20:30 Uhr
Ansprechpartnerinnen: Beate Meier,
E-Mail: beate.meier@brca-netzwerk.de,
Tel.: 0151 70110150
Christine Scharrenbroich, E-Mail:
christine.scharrenbroich@brca-netzwerk.de,
Telefon: 0178 3273666



JaVita-Patienten- Begleitservice

Sie haben Fragen zu familiären Brust- und Eierstockkrebs? Die Experten des JaVita-Patienten-Begleitservice helfen Ihnen gerne weiter unter der kostenfreien Servicenummer: 0800 0 512 512

Das neue Leben

Beate Meier hatte großes Glück. Da ihr Tumor frühzeitig diagnostiziert wurde, nicht gestreut hatte und nach der Chemotherapie nicht mehr nachweisbar war, gilt sie als geheilt. „Doch das Kopfkino läuft weiter. Wie oft war ich schon beunruhigt, wenn hier und da mal etwas wehgetan hat. Der erste Gedanke war immer, es könnte erneut Krebs sein.“ Zum Glück hat sich jedes Mal herausgestellt, dass es harmlos war. „Leider bin ich nicht mehr so belastbar wie früher. Auch mein Gedächtnis und meine Aufnahmefähigkeit haben nachgelassen. Mit der Chemotherapie bin ich in die Wechseljahre gekommen und mein Orthopäde hat mir eine Osteoporose attestiert.“ Trotz allem ist die 51-Jährige positiv eingestellt. Allerdings habe die Erkrankung ihr Leben verändert, sie gewichtet einige Dinge nun anders. „Ich habe mich gefragt, was wirklich wichtig im Leben ist. Die Krankheit hat mir einen anderen Blick eröffnet und hat somit für mich auch etwas Gutes gehabt“, sagt sie nachdenklich. „Heute gibt es für mich ein Leben neben der Arbeit. Meine Lebensqualität hat sich erhöht.“ Sie arbeitet nach wie vor gerne, inzwischen aber in einem „zeitlich normalen Rahmen“. Das schafft Freiräume fürs Malen und andere Hobbys. Mit Gundel Kamecke und Ursel Wirz geht sie regelmäßig wandern, mit einer

neuen „Malfreundin“ trifft sie sich zum Kaffeetrinken und die Spieleabende mit Kollegen und Freunden mag sie nicht mehr missen. Dienstags steht Geräte- und Mattentraining und freitags morgens die Reha-Sportgruppe auf dem Programm. Sie fährt im Sommer Fahrrad und im Urlaub wechselt sie zwischen Wandern, Kultur oder einem Mix aus beidem: Island, Kreta, Süditalien, Kuba und Mexiko waren schon Ziele. Demnächst ist ein Malurlaub geplant.

Die Bilder

Beate Meier geht samstags so oft wie möglich mehrere Stunden ins nahe gelegene Kunsthäuschen, das Angebot eines lokalen Künstlers, der nicht nur Kurse gibt, sondern sein Atelier auch Gästen zur Verfügung stellt. Hier malt sie nicht nur selbst, sondern organisiert auch Malkurse für ihre Selbsthilfegruppe. Denn sie weiß, wie hilfreich das Malen sein kann. Im Laufe der Jahre sind zahlreiche Bilder entstanden. Anfangs habe sie abgemalt, inzwischen bannt sie eigene Motive auf die Leinwand und hat sogar eigene Ausstellungen. Sie malt in Öl und Aquarelle, bevorzugt Porträts. Zu ihren Lieblingsbildern zählen Albert Einstein und ihr Selbstporträt während der Chemo – ohne Haare. ■

Infos zu Beate Meiers Bildern und Ausstellungen: bemelo.jimdo.com